

# "Wie wird Frieden in der Stadt?"

Dr. Aribert Rothe (Erfurt)

Schwörtagsvortrag im Reutlinger Rathaus am 12. Juli 2024

## Friedliche Annäherung

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Einladung zu Ihrem traditionsreichen Schwörtag! Sie haben mir ein Thema gestellt, bei dem es tatsächlich zum Schwur kommen kann: *Wie wird Frieden in der Stadt?* Erst dachte ich: Das klingt fast zu einfach. Wer ist nicht für Frieden? Aber dann merkte ich: Es ist raffiniert formuliert mit Widerhaken. Jedes Wörtchen hat es in sich. Es geht gleich mit einem spannenden WIE los: Ja - wie denn nun? Wie kann Frieden im Kleinen WERDEN, lokal fassbar wachsen, wenn er im Großen gefährdet ist? So selbstverständlich ist Frieden im Zusammenleben IN DER STADT nicht, weder hier in Reutlingen, das ich kaum kenne, noch im thüringischen Erfurt, aus dem ich komme. Stadtpolitik setzt Streit voraus und bringt neuen hervor. Demokratie braucht das. Nach der Friedlichen Revolution '89/90 musste ich das im Stadtrat mühsam lernen, dass aus oppositionellen Freunden, bislang unter der Fuchtel der Diktatur, auf einmal politische Gegner wurden. Aber wie wird verhütet, dass aus Gegnerschaft Feindschaft wird, die sich in Hass verwandelt? Vielleicht stecken hinter Ihrer Themenwahl lokale Konflikte des Unfriedens, die man dem unbefangenen Referenten freilich nicht unter die Nase reibt? Doch aus dem Netz habe ich dazu nicht viel Gescheites fischen können. Vermutlich hat die Corona-Pandemie auch hier Unfrieden befeuert, Ungeimpfte vs. Geimpfte, und die Grund- und Freiheitsrechten wurden uns allen für bundesdeutsche Verhältnisse in bisher unbekanntem Ausmaß eingeschränkt.

## Deutsch-deutsche Verbindungen

Übrigens muss ich gestehen, mit einem Vorurteil hierher gekommen zu sein - und zwar mit einem positiven. Reutlingen gehört in meinem emotionalen Erinnerungshaushalt zu den magischen, ehemals unerreichbaren Ortsnamen, an die sich bis 1989 viele Freiheitsphantasien geheftet hatten, die schließlich tatsächlich zum Frieden führten. Ich hatte nämlich Anfang der 70er Jahre das Glück, an den Ost-West-Partnerschaftstreffen der Studierendengemeinden teilzuhaben, und unsere Partner für Chemnitz (damals Karl-Marx-Stadt) waren eben die ESGn Esslingen, Mannheim und Reutlingen.

Es gab Gott sei Dank unzählige deutsch-deutsche Paten- und Partnerschaften auf allen Ebenen kirchlichen Lebens. Solche halb verbotenen Begegnungen mit den Klassenfeinden konnten insgeheim stattfinden, entweder tagsüber in Ostberlin oder mehrtägig in Leipzig zur Messezeit. Dort durften sich nämlich die damals so genannten *Bundis* als offizielle Messegäste anmelden und auch übernachten. In Berlin waren die Gäste in Westberlin untergebracht und kamen mit Tagesvisum herüber. Bis Mitternacht mussten sie freilich über den *Tränenpalast* am Bahnhof Friedrichstraße zurückgekehrt sein.

Die lieben Schwaben waren eine sehr bunte Truppe: einige normale ESG-Leute, zwei haarig zugewachsene Trotzkisten, ein maoistischer Sympathisant in roter Latzhose, einige radikale Kettenraucherinnen und ein so genannter Reutlinger Studentepope, den ich am Anfang schlecht verstand und der immer so schön sagte: *"Jo freili, dasch müsse mer dischkutiere!"* Obwohl ich mich sonst mühte, mein

Sächsisch ins Hochdeutsch zu überführen, imitierte ich bald gern den schwäbischen Slang. Silvester ritt mich dann der Teufel: Nachdem wir die Freunde am Tränenpalast kurz vor Null Uhr mit einem letzten kostbaren Schluck Beaujolais verabschiedet hatten, fuhren wir mit der fast leeren S-Bahn zurück ins Quartier. Schwäbelnd blödelte ich herum, dass ich zu spät an die Grenze gekommen sei und nun halt im Osten ohne Visum übernachten müsse. Auf einmal traten zwei Zivilisten aus dem Nachbarabteil und verlangten meinen Pass. Als ich ihnen ernüchert meinen DDR-*Personalausweis* zeigte, wurde es bedrohlich. Das sei eine unverschämte Provokation, ich müsse mitkommen! Unser seriöser Doktorand Uwe besänftigte die Genossen. Ich sei nur etwas beschwipst und hätte - nein, nein, keineswegs in ihre Richtung (!) - doch nur Spaß gemacht. Das war eine aufregende Lektion zu unfriedlichen Zeiten: Man sollte eben überall mit Spitzeln rechnen und sie nicht noch reizen. Mit dem Hochschulstudium wäre es da für mich beinahe vorbei gewesen. Diktatur versteht keinen Spaß. Halte den Mund, sei brav und friedlich! Ich freue mich jeden Tag, in Freiheit leben und reden zu können.

Wir waren, wie gesagt, nicht die einzigen, die sich auf halblegale Weise organisiert trafen. So kam bei uns enorm viel frische Luft herein, auch wenn die Atmosphäre von Roth-Händle und Ernte 23 geschwängert war. Zum Ausgleich gab es Unmengen der seltenen Südfrüchte. Die intensiven Dialoge und Freundschaften mitten im Kalten Krieg erweiterten auf beiden Seiten die Horizonte: Die linken Weststudenten wurden von ihrer platonischen DDR-Begeisterung geheilt, und wir gewannen Zugänge zur aktuellen Geisteslage und tauschten Marx-Engels-Gesamtausgaben gegen die ausgesperrte Literatur der Luchterhand- und Fischer-Taschenbücher. So keimte unser Protestpotential in friedloser Zeit. "Alles muss klein beginnen", munterte uns der Liedermacher Gerhard Schöne auf. Dagegen konnte die marxistisch-leninistische Hetzpropaganda wenig ausrichten, erst recht nicht, als der Saarländer Erich Honecker mit seinem ideologischen Feindbild aus den beiden deutschen Staaten zwei deutsche Nationen machen wollte. Deshalb beteiligten wir uns später an der Aktion persönlicher Friedenserklärungen zwischen Ost- und Westdeutschen.

### **Erinnerungen als Ressourcen**

Lassen Sie mich noch kurz bei solchen Friedensressourcen aus der erinnerten Vergangenheit bleiben. Die persönlichen Kontakte durchdrangen die Mauer und bestärkten uns in einem Geist der Offenheit. Wir waren eine gesellschaftliche Minderheit und fassten zuversichtlich Mut. Dabei waren es die klassischen Wirkungsmodelle aus den Reden Jesu, die gerade zu DDR-Zeiten eine faszinierend frische Kraft entfalteten: die schönen plausiblen Metaphern von *Licht* und *Salz*, von *Sauerteig* und kleinem Senfkorn. Hängt nicht auch das biologische Leben von winzigen Enzymen und Botenstoffen ab? Das erwachende kritische Selbstbewusstsein und kleine zeichenhafte Aktionen speisten sich aus sozialetisch und spirituell vermittelten Motiven der Mitmenschlichkeit und einem trotzigem Prinzip Hoffnung wider allen Augenschein.

### **Subversive Wirkungen**

Über die Jahre entstand so eine reformatorisch geprägte subkulturelle Minorität. Sie sollte 1989 vorübergehend politisch entscheidend werden. Unsereins war in der Lage, katalytische und orientierende Funktionen zu übernehmen und wurde im weiteren Verlauf der demokratischen Reformbewegung von anderen kritischen Geistern kräftig unterstützt. Sonstige gesellschaftliche Gruppierungen, die es

vermocht hätten, vergleichbare Rollen auszufüllen, waren ja kaum noch vorhanden im Arbeiter- und Bauernstaat. So entwickelte sich vor allem in größeren Städten der protestantische Rest des früheren bildungsbürgerlichen Milieus zum Träger des progressiven Protestpotentials in der DDR-Gesellschaft. Und allmählich entfaltete sich daraus das vielfältige Spektrum der sozialetischen Gruppen unter dem Dach der evangelischen Kirchen - die Kristallisationskerne der demokratischen Bürgerbewegungen und Parteien. „Das oppositionelle Selbstverständnis im kirchlichen Rahmen artikulierte sich in solchen offen gebrauchten Begriffen wie *Reform, Beteiligung, Persönlichkeitsrecht, Unabhängigkeit*, die alle nicht in die politisch-ideologische Staats- und Herrschaftsdoktrin einzuordnen waren“ (Ehrhart Neubert).

## **Friedensbildung**

Wer hätte das gedacht: Obwohl die DDR als Paradebeispiel eines durchgängig militaristisch formierten Staatswesens gelten kann, führte also die wachsende Zivilcourage unter dem Motto "Keine Gewalt!" zur ersten Friedlichen Revolution in der deutschen Geschichte. Dem waren freilich jahrelange Friedensbildung und vielfältige friedensethische Aktivitäten in den evangelischen Kirchen voraus gegangen, die sich mehr oder weniger direkt der umfassenden politisch-ideologischen Erziehung und Militarisierung der Gesellschaft entgegen stellten. Das begann schon im Kindergarten. Im Gegenzug zur Stationierung der Atomraketen in Ost und West hatte sich die Friedensbewegung unter dem Zeichen "Schwerter zu Pflugscharen" entwickelt. Graswurzelartig trafen sich Friedensgruppen unter dem Motto "*Konkret für den Frieden*" mit solchen Basisgruppen, die sich mit der verheerenden Umweltsituation oder mit einer gerechteren Weltwirtschaftsordnung sowie mit den Menschenrechten beschäftigten. "*Frieden schaffen ohne Waffen*" - dieser Grundtenor war für uns immer wichtig.

Heute wissen wir, dass es ein Recht auf Verteidigung braucht. Trotzdem ist die gefährlich wachsende Rüstungsspirale zu hinterfragen, und nukleare Massenvernichtung muss ein Tabu bleiben!

## **Friedensgebete**

Eine krasse Herausforderung auf deutschem Boden war 1978 die Einführung des obligatorischen Wehrkundeunterrichts mit mehrtägigen Abschlussübungen und Militärlagern in den 9. Klassen aller Schulen. Daraufhin entstand in Erfurt das älteste kontinuierliche Friedensgebet in den östlichen Bundesländern. Ein furchtloser Arzt hatte mehrere kritische Eingaben an die sogenannte Frau Minister für Volksbildung, Margot Honecker, geschrieben, die selbstredend ohne Antwort blieben. Daraufhin regte seine Frau an, wenigstens zusammen zu beten. Elf Jahre später zogen die Demonstrationzüge mit Kerzen aus den Friedensgebeten heraus.

Wir treffen uns immer noch jeden Donnerstag 17.00 Uhr in der römisch-katholischen St. Lorenzkirche im Herzen der Stadt und appellieren: „*Herr, mach mich zum Werkzeug Deines Friedens*“. Und Sie haben hier in Reutlingen die regelmäßigen *Friedensgebete vor der Stadthalle*. Russische Angriffe und Drohungen einerseits, Polarisierungen, Hetze und Hass in unserem Land machen es nötig. Diese Ausdrucksform politischer Spiritualität verbindet aufklärende und religiös-ethische Momente mit Motivation und Protest. Ich bin sicher, das ist nicht nur für die Kommunikation in der geschlossenen DDR-Gesellschaft bedeutungsvoll gewesen. Es kann auch heute zum couragierten Handeln führen und eine Initialzündung für die gesellschaftspolitische Dynamik werden.

## Aktuelle Friedensinitiativen

Diese pazifistische Wirkungsgeschichte in der deutschen Geschichte ist nun fast 35 Jahre her. Die Zeiten haben sich sehr verändert. Es ist wieder Krieg in Europa, und nicht nur hier. Friedensgebete gibt es längst an vielen Orten, und sogar der große Katholikentag in Erfurt stand ja gerade erst unter dem Motto: "Zukunft hat der Mensch des Friedens". Schlägt das durch auf das Leben in einer Stadt, auf unsere Haltungen und Handlungen? Wie kann heute Frieden werden?

Ich glaube, es gibt ein richtiges Leben im falschen. Adorno wollte mit seinem umgekehrten Satz wohl darin bestärken, sich den Sinn für das Richtige nicht nehmen zu lassen. Es muss kleinere Friedensinseln geben im großen Unfrieden. Denn "da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden." So setzt die Präambel der UNESCO von 1945 ein. Das beginnt friedlich in den Begegnungen und Erfahrungen vor Ort, und davon muss gegenseitig berichtet werden. Es kann uns inspirieren. Wie ich gesehen habe, können Sie in Reutlingen eine Menge davon erzählen:

- Wie war es denn vor einem Monat bei der *Kundgebung im Bürgerpark* Reutlingen, als der Aufruf „Menschenrechte verteidigen, Demokratie stärken“ einlud, Herz zu zeigen für 75 Jahre Grundgesetz?
- Der lokale *Rat der Religionen* hat sich mit seiner beispielhaften Erklärung zur Gewalt im Nahen Osten öffentlich für eine friedliche Konfliktlösung und das Existenzrecht Israels und Palästinas eingesetzt. Das hat bei uns leider nicht geklappt.
- Der *Verein Haus der Kulturen / Bürgerheus e.V.* fördert Begegnung und Austausch von Menschen unterschiedlicher Herkunft und verschiedener kultureller Identitäten und trägt so zu einem selbstverständlichen, gleichberechtigten und friedlichen Miteinander in Reutlingen bei.
- Das *Entwicklungspädagogische Zentrum (EPIZ)* in Reutlingen ist ein Haus des Globalen Lernens und der Bildung für nachhaltige Entwicklung und unterhält regionale und internationale Projekte
- Was haben am Vorabend des zweiten Jahrestags des russischen Angriffs auf die Ukraine die geflohene russische Pfarrerin Tatiana Petrenko und der ukrainische Pfarrer Alexander Gross digital auf *kirche@home* geteilt?
- Welche Erfahrungen, Konflikte friedvoll zu lösen und die Streitkultur zu verbessern, macht der *Arbeitskreis Mediation Reutlingen/Tübingen* als regionales Netzwerk von ausgebildeten KonfliktvermittlerInnen und MediatorInnen?
- Aus welchem Anlass hat sich wohl die ökumenische *Studierendengemeinde* Reutlingens kürzlich mit zivilem Ungehorsam auseinandergesetzt?
- Last but not least muss aus kommunaler Verantwortung der Bogen zur großen Politik geschlagen werden. Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Thomas Keck, sind nicht von ungefähr in der Organisation *Mayors for Peace*, die sich der atomaren Abrüstung verschrieben hat und seinerzeit durch den Bürgermeister von Hiroshima weltweit ins Leben gerufen wurde. In wenigen Wochen jährt sich der Atombombenabwurf nun zum 80. Mal. Meine Stadt Erfurt hat sich übrigens nach der Friedlichen Revolution mit dem Titel der internationalen *Städte des Friedens* geschmückt, aber davon hat man leider lange nichts gehört.

## Demokratische Traditionen

Eine Kultur des Friedens lebt aus demokratischen Traditionen. Drei historische Marksteine müssen hier wohl unbedingt genannt werden:

- Zuerst gedenken wir in diesem Jahr des berühmten *Markteides* der freien Reichsstadt Reutlingen. Zu Pfingsten vor genau 500 Jahren stellten sich Ihre Vorfahren mutig hinter den lokalen Reformator Mathäus Alber und schworen, sich den erneuerten Glauben nicht nehmen zu lassen - zugleich ein Bekenntnis zu Selbstbestimmung und Mitverantwortung, ohne die es auch keinen Frieden in der Stadt geben kann.
- Auf ein zweites Fest des guten Geistes werden Sie ebenso stolz sein: *Pfingsten 1849* war hier die größte republikanische Versammlung in ganz Württemberg für Freiheit und Gleichheit. Obwohl dieser freiheitliche Aufbruch damals scheiterte, zehrt unser demokratisches Friedensverständnis von dieser positiven Wirkungsgeschichte. Es ist eben kein Gut, das einem sanft in den Schoss fällt.
- Zum dritten gehört natürlich der *Schwörtag* dazu, bis zum Jahr 1802 das zentrale politische Stadtereignis und zugleich „ein Tag demokratischen Frohsinns“, wie es in der Chronik heißt, an dem sich Bürgermeister und Bürgerschaft aufeinander einschwören.

Damit pflegen Sie beneidenswerte kollektive Erinnerungen und gesellschaftliche Traditionen. Als lebendige Rituale können sie bewusst und unbewusst auch möglichem Unfrieden vorbeugen - so wird Frieden in der Stadt!

## Friedensfähigkeit lernen

Wie ist Friedensfähigkeit lernbar? Als Erziehungswissenschaftler schlage ich gern nach bei meinem Idol Hartmut von Hentig. Sein pädagogisches Credo braucht nur vier Worte: *"Menschen stärken, Sachen klären."* In seinem Buch "Arbeit am Frieden" (1987) heißt es, es sei unbedingt nötig, "dass die Menschen möglichst früh in ihrem Leben dreierlei wahrnehmen: erstens die *eigenen Probleme*, zweitens *einfache Lösungsmittel*, drittens, dass der *Lösungsprozess* nie endgültig abgeschlossen ist. Zu den Mitteln gehören: Achtung, Recht, Verhandlung, Übereinkunft, Mehrheitsbeschluss, Schiedsspruch, öffentliche Neugier, Selbstbehauptung, Selbstbestimmung, Mitbestimmung". (1972). An seiner berühmten reformpädagogischen Laborschule in Bielefeld, wo meine Enkel lernen, wird das praktisch versucht. "Wahrheitsarbeit" gehört dort auch zum Frieden. Es bleibt wichtig, dass "Menschen ihre Ziele, Probleme und Chancen verstehen [...also] wieviel Einsicht und Einwilligung bei den Menschen vorauszusetzen ist: was sie von sich, den anderen, der Lage verstehen" (1976).

## Schalom

Als Theologe schaue ich natürlich in die Bibel. Im hebräischen Alten Testament findet sich das Wort *Schalom* für Frieden in verschiedenen Wortverbindungen 240 mal. Frieden ist hier nicht nur Abwesenheit von Krieg. In seiner Urbedeutung meint es *Vervollständigung*. *Sicherheit* und *Ruhe*, auch *Gesundheit* und *Freude* schwingen da mit. In meinem Hebräischwörterbuch wird das Wortfeld auf gut deutsch beschrieben mit *Unversehrtheit*, *Heilsein*, *Wohlbefinden*, *Glück*, auch *Freundlichkeit* und *Friedlichkeit* - gleiche Konditionen für den individuellen wie für den kollektiven Frieden, wo Menschen miteinander wohnen. Schalom ist eben mehr als Friede, es ist *Zu-Frieden-heit*. Nicht der Zustand, sondern der Weg dahin. Frieden wird hier

beschrieben als umfassender Zustand von Glück und Wohlergehen des Einzelnen und der Gemeinschaft, der aus der Beziehung mit Gott hervorgeht. „Suche Frieden und jage ihm nach!“ heißt es im 34. Psalm. Schalom ist leicht flüchtig und kommt nicht von selber zurück, sondern wir müssen uns aktiv um ihn bemühen und ihn immer wieder einholen.

### **"Selig sind, die Frieden stiften"**

Im Neuen Testament kommt "Friede" etwa 50 mal vor. "Selig sind, die Frieden stiften" sagt Jesus zentral in den Seligpreisungen seiner Bergpredigt (Matthäus 5,9). Spiritueller, sozialetischer und politischer Sinn sind dabei auch hier eng verbunden. Die soziale Dimension bedeutet, Frieden und Gerechtigkeit sind untrennbar. Die ungerechte Verteilung des Wohlstandes in der Welt und das Leiden der Schöpfung schaffen ständig Unfrieden. Wahrer Frieden darf deshalb nicht Spielball der Machtinteressen bleiben. Persönliche Mitverantwortung ist gefragt, sich einzumischen. Und wie geht das? Gibt es eine effektiv gültige Lebensregel für die Gestaltung des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens?

"Es gibt keinen Weg zum Frieden, der Frieden ist der Weg." Der große Hindu Mahatma Gandhi hat diese politische Handlungsmaxime religiös begründet. Ihn bestärkte die innere Verbundenheit mit einer größeren Macht, die man nicht selber machen muss und kann. In diesem Sinn hängen der Weg zum Frieden und das Friedensziel so eng zusammen wie Saat und Pflanze. Daraus folgt die Forderung, Konflikte gewaltfrei zu lösen, Ungerechtigkeiten zu überwinden und nach der Wahrheit zu streben. Religion kann freilich auch für Kriegsbegeisterung missbraucht werden, wie es der russisch-orthodoxe Patriarch, Milliardär und KGB-Offizier Kyrill praktiziert. Aber Missbrauch widerlegt nicht rechten Brauch.

### **Gemeinsinn**

Es bleibt aktuell: „Frage nicht, was dein Land für dich tun kann – frage, was du für dein Land tun kannst.“ So lautet bekanntlich der berühmteste Satz John F. Kennedys bei seiner Amtseinführung vor über einem halben Jahrhundert (1961). Das hat Konsequenzen für die Haltung der Bürger zu ihrem Gemeinwesen.

Doch die marktförmig funktionierende Gesellschaft begünstigte schon damals gegenteilige Fehlhaltungen, die den sozialen Frieden stören. Wenn ich nicht kriegen und rausholen kann, was ich will, dann bin ich unzufrieden, und schon ist der Unfriede da. Schnell ist da mancher bei der Hand, ein Staatsversagen, Politikversagen, Demokratieversagen zu unterstellen. In den Netzwerken bildet sich eine Art gesellschaftlicher Blasenkrankheit: Ein etwas anderes Wir-Gefühl, dass sich abgrenzt, um sich in der Blase des eigenen Milieus Selbstbestätigung zu holen und nur noch Gewinner und Verlierer, Opfer oder Täter gelten lassen will.

### **Resonanzen des Friedens**

Dazu kommt inzwischen eine soziale Beschleunigung, welche die zeitliche Übereinstimmung zwischen den Bürgern und Bürgerinnen und der Politik oft behindert. Der Jenaer Sozialwissenschaftler Hartmut Rosa aus Lörrach erklärt das so: Wenn zum Beispiel Wirtschaft und Medien in einem immer höheren Tempo arbeiten, muss auch die Politik ihr Tempo erhöhen. Dabei stößt demokratische Politik jedoch an ihre Grenzen, da demokratische Prozesse nicht unendlich beschleunigt werden können. Ansonsten wird der Zusammenhang mit der Gesellschaft unterbrochen. Auch die Beschleunigung der Wissenschaft und der

Produktionsprozesse sowie der große Wissenszuwachs, welcher mit einem schnellen Veralten der früher erlernten Fähigkeiten und Erkenntnisse einhergeht, führen leicht zur passiven Unzufriedenheit vieler Menschen. In seiner *Theorie der Resonanz* argumentiert Rosa, dass die Beziehung zwischen BürgerInnen und Politik von Entfremdung geprägt sei, wenn es zu wenig Resonanzen gebe. Eine friedvoll funktionierende Demokratie brauche aber ein ausreichend resonantes Beziehungsgeschehen, in dem prinzipiell jede Stimme gehört werden und Einfluss nehmen kann. Das erfordert auf allen Ebenen von Stadt und Land Initiativen und Institutionen wie z.B. die politische Erwachsenenbildung. Sie stellen Zeit zur Verfügung, um Resonanz- und Demokratieprozesse positiv zu beeinflussen.

Für den Stadt- und Landfrieden braucht es also ausreichend Angebote zur Unterbrechung des eigenen Trotts, wo ganz verschiedene Leute zusammen kommen und andere Ideen in der Luft liegen - Resonanzsphären, in denen sich so manche festgefahrenen Welterfahrungen auch ohne Diskussion auflösen können. Musik, Kultur und Kirche können solche Sphären sein. Ich staune, was Reutlingens urbane Kultur dafür alles zu bieten hat: von *Philharmonie*, *Tonne* und *Museen* bis hin zur vielfältigen Jugendkultur, von bildenden Künstlerinnen und Künstlern bis zum *Naturtheater* mit seinen *Wasenwald-Festspielen*. Und das Open-Air-Gelände echaz.Hafen vom soziokulturellen Zentrum ist bestimmt ein guter Ort zum Ausprobieren und Experimentieren. Ich kann mir vorstellen, dass dieser kulturelle Reichtum Ihnen wert und teuer ist. Die Kommunalpolitik muss immer wieder klären, welchen Stellenwert solche weichen Friedensfaktoren im Stadthaushalt bekommen, wenn die Krisen sich verschärfen und die Mittel rarer werden.

### **Zukunftsängste**

Was schafft den Frieden in der Stadt und was schlägt ihm derzeit besonders entgegen? Frieden leitet sich nicht mehr selbstverständlich von verheißungsvollen Zukunftsversprechen ab. Was haben junge Leute für Aussichten, welcher Zeitgeist prägt sie? Anstatt utopischer Höhenflüge tun sich künftige Abgründe auf. Die Gefahrenabwehr der vielen Krisen ist angesagt und schürt die Angst vor einer friedlosen Zukunft. Bedrohliche Appelle kommen von allen Seiten: von rechts gegen Identitätsverlust, von links zur Verhinderung der Klimakatastrophe, und militärischer Selbstschutz wird wieder wichtig. Wo kommen wir her, wo gehen wir hin? Die einen drängt es in ein kämpferisches Verhältnis zur Welt, die anderen in bloße Konsumentenhaltung. Unzufriedenheit verbindet viele. Wichtig für den gesellschaftlichen Frieden sind eben Kommunikationsräume zum Aufatmen, in denen Menschen sich berühren lassen und Zeit gewinnen, um aus ihren Hamsterrädern auszusteigen. Aus dieser Ruhe wächst die Kraft, Konfliktdiskurse fair und hassfrei aufzunehmen und tolerant mit Konflikten zu leben, weil sie zu einer freien Gesellschaft gehören.

### **Krise der Demokratie**

Die fortschreitende gesellschaftliche Entwicklung führt offenbar zu einer ernsten Krise demokratischer Politik. Komplexität und Vielfalt nehmen deutlich zu und steigern konkurrierende Ansprüche und Perspektiven. Da hilft die wohlfeile Forderung nur wenig, die Menschen besser "abzuholen". Zu den Phänomenen, die zur Minderung des demokratischen Gesellschaftsfriedens beitragen, gehören sicher Social media, Neoliberalismus und Bürokratisierung. Und wenn die woke Identitätspolitik nur zu Selbstdarstellung und Gruppenzugehörigkeit führt, dann

passiert es, "dass man sich nicht mehr die Frage stellt: 'Wie machen wir die Gesellschaft wirklich gerechter?', sondern dass es hauptsächlich darum geht, die richtigen Signale für die eigene Gruppe zu senden" (Philosophie Magazin).

Das schlägt unweigerlich durch auf die lokale Ebene. Wie hält der urbane Frieden die vielen unterschiedlichen Meinungen aus? "Wir müssen lernen, uns als politische Gegner anzuerkennen, um zu verhindern, dass wir uns als Feinde begegnen" schreibt die Chefredakteurin im *philosophie Magazin* (03/2024) zur Frage "Gibt es die Guten und die Bösen?" Feindschaft dränge letztlich auf Vernichtung, um politische Einheit zu gewinnen. Sie nennt ein paar typische Beispiele gegensätzlicher Einstellungen: propalästinensisch oder proisraelisch, Identitätspolitik und Gendern, Waffenlieferungen und Flüchtlingspolitik - migrationsoffen oder "remigrieren". Die Grenze der Diskurskultur muss ausgelotet werden durch klug moderierte Debatten in Parlamenten, auf Straßen und Plätzen und in sozialen Medien. Ohne Sekundärtugenden wie Rücksichtnahme und Höflichkeit geht das nicht. Toleranz findet ihre Grenzen, wo grundlegende Werte des Zusammenlebens auf dem Spiel stehen.

### **Lokales Friedenshandeln**

Es gilt konkret zu diskutieren: Was bedeutet Friedenshandeln für Reutlingen? Was ist dabei wichtig? Welche neuen Initiativen des Friedensengagements gibt es, wie wird Frieden sichtbar gemacht? Beispielsweise gibt es die internationale Bewegung der *Städte des Friedens*, wozu auch Erfurt gehört. Aber ob das viele wissen, bezweifle ich. Interessant ist auch die sogenannte Wegmarke *Local PEACE* für Orte, die für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Respekt und Toleranz stehen, wo Friedenshandeln geschieht und man sich regelmäßig mit Themen der gewaltfreien Konfliktlösung und Kommunikation befasst. Sie wird verliehen von der *Evangelischen Friedensarbeit*. Welche Gruppen finden sich im Einsatz für gesellschaftlichen Zusammenhalt, für Toleranz und Respekt, für Frieden und Gerechtigkeit? Sie können eine allgemeine Atmosphäre stiften, die gegen Hass, Hetze und Spaltung gewappnet sein lässt.

### **Überregionale Kooperationen**

Schließlich gibt es auch eine ganze Reihe überregionaler Partner, die sich für Friedenskooperationen anbieten:

- So hat die gemeinnützige „*Bell Amani Friedens-Stiftung*“ z.B. vor einigen Jahren die Stadt Münster unter dem Jahresmotto "Frieden beginnt in meiner Stadt" mit operativen Friedens- und Bildungsprojekten begleitet, die das Bewusstsein für Friedenskultur fördern.
- „Frieden fällt nicht vom Himmel. In unfriedlichen Zeiten sind wir gefordert, Frieden zu stiften“ heißt es bei der *Caritas-Kampagne 2024*: „Frieden beginnt bei mir“. Dazu gehört Gewaltprävention an Schulen, wo Schülerinnen und Schüler lernen, Konflikte frühzeitig zu erkennen, gewaltfreie Lösungswege zu finden und Eskalationen zu verhindern.
- Der *Zivile Friedensdienst (ZFD)* und das *Zentrum für internationale Friedenseinsätze (ZIF)* befördern im In- und Ausland eine neue Konfliktkultur mit staatlicher Förderung.
- Und nach wie vor organisiert die *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF)* Freiwilligendienste und Begegnungsprogramme in Europa, Israel und in den USA.

Dass solche Initiativen öffentlich wahrgenommen werden, vertieft die Arbeit am Gewissen der Stadt.

### **Die moralische Substanz**

Was kann ich individuell für ein friedvolles Umfeld tun? Dem ausdifferenzierten Demokratiesystem steht nicht eine amorphe Masse gegenüber. Es kommt durchaus auf die vielen Einzelnen an. Frieden beginnt schon zwischen zwei Menschen - oder auch nicht. Streiten ist normal, doch am Ende soll Verständigung gesucht werden. Beim Reutlinger Sozialreformer Gustav Werner heißt es: "Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert." Und wenn ich nicht erfahre, dass ich Frieden zuerst einmal selbst in mir und im engsten Kreis leben kann, dann werde ich das auch für die Gesellschaft nicht als schützenswert erkennen.

Ernst-Wolfgang Böckenförde hat das scheinbare Dilemma des freiheitlichen, säkularisierten Staates bekanntlich als humane Aufgabe beschrieben. Man darf nur nicht bei dem ersten geflügelten Satz stehen bleiben: dass unser Staat "lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist. Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen", wenn diese Freiheit "von innen her", aus der Moral der Einzelnen und dem Zusammenhang der Gesellschaft bestimmt wird. "Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht erzwingen, "ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben".

### **Solidarität**

Friede muss - wenn er nicht scheitern soll - in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verwurzelt werden. Das beginnt in der Familie, erweitert sich im kommunalen Gemeinwesen und darf an den Grenzen eines Landes nicht enden. Der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt hatte am Flag Day 1942 ein Gebet für Freiheit und Frieden in den Zusammenhang mit der Deklaration der Vereinten Nationen gestellt. Als UNO-Gebet ist es berühmt geworden:

*Unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im großen Weltall.  
An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen, dessen Geschöpfe nicht von Kriegen  
gepeinigt werden, nicht von Hunger und Furcht gequält, nicht zerrissen  
in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.  
Gib uns Mut und Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen,  
damit unsere Kinder und Kindeskinde einst stolz den Namen Mensch tragen. (gekürzt)*

Friede sei mit Ihnen!